Feuilleton.

Noch ein Mal über die neueren Angriffe gegen die Canalisation.

Bekanntlich stützen sich die Herren Mittermaier, Pieper und Genossen in ihren Angriffen gegen die Canalisation neuerlichst besonders auf das, wie sie berichten, abfällige Urtheil des Herrn Haywood über die angeblich von ihm selbst gebauten Canäle in London. Ob ein solcher Bericht Haywood's überhaupt veröffentlicht worden ist, weiss ich nicht. Weder Herr Wilson in Leamington, der Verfasser des trefflichen Handbook of Hygiene, noch die bekannte Specialbuchhandlung des Herrn Lewis wissen etwas davon. Vermuthlich citiren die obengenannten Herren lediglich nach dem Referat über die Mai-Conferenzen 1876 in der society of arts, auch dann freilich ungenau, wie ich früher dargelegt habe. Der ganze Versuch indessen, die Autorität des angeblich aus einem Saulus zu einem Paulus gewordenen Herrn Haywood in Anspruch zu nehmen, als die des eigentlichen Ingenieurs, erhält aber eine überraschende und geradezu entscheidende Wendung durch folgenden Brief des wirklichen Chef-Ingenieurs des Metropolitan board of works, des Herrn Bazalgette selbst, den ich der Güte des Herrn Veit-Meyer danke:

Metropolitan Board of Works.

Engineers Departement.

Spring Gardens S. W. 19. Jan. 1877.

Geehrter Herr.

Antwortlich Ihres Briefes vom 17. d. M. brauche ich Ihnen wohl kaum zu sagen, dass Mr. Haywood nicht irgend eine der Bauten für die Canalisation (Main Drainage) der Metropolis ausgeführt hat, wenn derselbe auch vor einer Anzahl Jahren mir für die Anfertigung eines Berichtes über einen Theil der Canalisation der Metropolis beigelegt war.

Ich habe übrigens die Genugthuung, dass Herr Haywood niemals die Meinung ausgedrückt hat, die Vier Millionen Pfund, welche für die Ausführung dieser Arbeiten verausgabt sind, wären nicht gut angelegt.

Es ist anerkannt, dass die Canalisation von London ein grosser Erfolg, und in vielen unserer Provinzialstädte copirt ist. Die Sterblichkeit in London hat seit der Vollendung der Canalisation sehr abgenommen.

Berieselung ist, so glaube ich, die beste bekannte Art der Reinigung des Abwassers (sewage), aber sie hat sich nicht so einträglich erwiesen, wie vor einigen Jahren erwartet wurde.

Das Liernur- und Tonnen- (Tub.) System sind in England nicht angenommen, sie sind bei Weitem zu kostspielig und würden nach meiner Meinung sehr unbefriedigend sein.

Ich habe niemals behauptet (stated), dass ich in keinem Fall Thonröhren benutzen würde. Im Gegentheil benutze ich dieselben in einer sehr weiten Ausdehnung, wenn ich auch vor einigen Jahren gegen ihre Anwendung unter bestimmten Umständen berichtete, unter denen sie sich nicht bewährt hatten, nämlich wo das Gefälle sehr gering war und in von der Fluth gesperrten (tide locked) Districten.

Ich werde jederzeit erfreut sein, Ihnen soweit ich kann, irgend eine Auskunft zu geben, und Sie mögen diesen Brief, wie es Ihnen beliebt, benutzen.

Ihr ergebener

J. W. Bazalgette.

Die Berufung auf Herrn Haywood und die Londoner Canalisation überhaupt dürfte daher hiermit für eine ernste Discussion wohl abgethan sein.

Den officiellen Bericht der Commission des Local government board analysirte ich schon in den vorgehenden Nummern. Indessen hat man diesem officiellen Gutachten der Sachverständigen der höchsten Behörde Englands auf diesem Gebiete, das entgegengesetzte, angeblich gleichwerthige der British association in ihrer letzten Versammlung zu Glasgow gegenübergestellt. Nun ist die British association bekanntlich der deutschen Naturforscherversammlung nachgebildet. Sie theilt sich wie diese in Sectionen und setzt auch Commissionen zur Lösung bestimmter Fragen ein. Der Bericht einer solchen Commission, die im Jahre 1875 in Bristol wieder ernannt war, wurde von dem bekannten trefflichen Hygieniker und medical officer of health, Dr. Corfield — (University College London) in der chemischen Section in Glasgow erstattet. Die Commission hatte die Verhält-

nisse in Breton's Farm eingehend studirt, und der Referent sprach sich überaus günstig in Betreff derselben aus. Hieran schlossen sich verschiedene Vorträge. Ein Herr Coleman discutierte speciell die Glasgower Verhältnisse und die Verunreinigung des Clyde. Dann legte Herr Banks sein neues System der Reinigung des Canalisationswassers durch Holzkohle vor, Dr. Gilbert (London) sprach für die gewöhnliche Berieselung und Herr Fergus, der Glasgower Chemiker, entwickelte theoretisch die Nothwendigkeit, alle Excrete binnen 24 Stunden oder bevor sie zersetzt seien, wegzuschaffen, und verlangte, darauf gestützt, die Erfindung „eines chemischen, mechanischen oder irgend anderen Processes, der die Zersetzung verhindert“. Die Discussion wurde demnächst wie gewöhnlich bei solchen Gelegenheiten und in solchen Zusammenkünften ziemlich diffus, und verlief ganz ohne irgend ein Resultat! Das ist die Autorität, welche man dem officiellen Bericht der Herren Rawlinson und Read entgegengestellt! Ich verkenne den Werth solcher freien Zusammenkünfte gewiss nicht. Seit Jahren Mitglied der hygienischen Section unserer deutschen Naturforscherversammlung, habe ich aus den Debatten derselben manche Anregung, manche neuen Kenntnisse mir erworben. Aber den Anspruch wird eine derartige, je nach dem Orte in ihrer Zusammensetzung wechselnde Vereinigung, doch niemals machen können, ein autoritatives Votum abzugeben, jahrelangen Untersuchungen und Beobachtungen gegenüber, die, mit allen Mitteln, von Persönlichkeiten durchgeführt worden sind, welche das Vertrauen einer Behörde, gleich dem Local government board, dazu auserwählt hat. Für die einzelnen Sectionen derartiger Wanderversammlungen ist natürlich ihre Zusammensetzung noch mehr maassgebend und wir möchten die Herren, denen die British association for advancement of science so imponirt hat, fragen, ob sie in der That den Hauptrednern in der chemischen Section, den Herrn Banks und Fergus, welche sich für die Nothwendigkeit einer Purification des Sewagewassers aussprechen, als Chemikern solche Bedeutung beimessen, dass man ihre Namen zu denen eines A. W. Hofmann und Pettenkofer auch nur nennen darf? Aber man liest eben die Original-Referate selbst nicht, sondern nimmt sie aus dritter und vierter Hand, ohne zu bedenken, dass sie inzwischen in usum Delphini bearbeitet zu sein pflegen¹⁾. Hieraus möge man ermessen, ob es

¹⁾ Ich citire aus der bekannten Zeitschrift Public Health 15. Sept. 1876, welche wie immer ein objectives Originalreferat aus erster Hand giebt. Der stenographische officiële Bericht ist noch nicht erschienen.

sich in diesem Fall um ein Urtheil der Brit. ass. for adv. of sc. resp. ob es sich überhaupt um ein jenem officiellen Berichte gleichwerthiges Actenstück handelt!

Die beispiellose Unwissenheit über diese und ähnliche Verhältnisse könnte lediglich zur Satire auffordern, hätten alle solche Angriffe nicht auch oft eine sehr ernste Seite. Wenn eine Königliche Regierung die Behörden einer Stadt, die soeben, nach vieljährigen Verhandlungen und Begutachtungen, an denen die erfahrensten Sachverständigen Theil nahmen, in der Ausführung eines Systemes begriffen ist, für welches Millionen aufzuwenden sind, darauf aufmerksam macht, sie möchten doch die Berichte über die Verhandlungen irgend einer Wanderversammlung, in denen erhebliche Bedenken gegen jenes System niedergelegt seien, berücksichtigen, so zweifle ich nicht an der optima fides, aber ich hätte allerdings gewünscht, dass die betreffende Regierung sich vorher klar gemacht hätte, ob denn jenen Verhandlungen, sei es nach ihrem inneren Werthe, sei es nach der Autorität der Vortragenden irgend eine Bedeutung zuzuschreiben sei. Denn darüber täusche man sich nicht, durch einen solchen, immerhin wohlgemeintesten Hinweis auf derartige Bedenken, wird die öffentliche Meinung stets beunruhigt und es kann daraus ein schwer zu verwindender Schaden entstehen. Selbstverständlich darf selbst dies Motiv für die Regierung nicht maassgebend sein, aber nur unter einer Bedingung, dass sie über den Werth der von ihr angezogenen Referate und Discussionen in eine materielle Prüfung einging, um hier z. B. vor Allem festzustellen, ob die thatsächlichen Mittheilungen der Herren Mittermaier und Pieper richtig seien. Ich habe nun genügend erwiesen, dass dies nicht der Fall war und vervollständige heute lediglich meine Darlegung. Aber dazu wäre ein preussisches Regierungscollegium doch noch besser in der Lage gewesen, als ein Privatmann, und hätte dasselbe über Herrn Haywood und über die Mai-Conferenzen in der Society of arts in der That die nöthigen Erkundigungen eingezogen, schwerlich würde man die Breslauer Communalbehörden in so ernster Weise auf die Bedenken der Herren Mittermaier und Pieper hingewiesen haben.

Zweifellos werden neue ähnliche „Berichte“ aus englischen Städten nicht ausbleiben. Dass in den Hunderten von Ortschaften, in denen dort die Canalisation durchgeführt ist, nicht alle Einrichtungen fehlerlos, viele verbesserungswürdig sind, wer wollte das leugnen? Dass mannigfach auch in England über die Canalisation raisonnirt wird, wer das bestreiten? Aber noch nicht der Schatten eines Beweises ist erbracht worden, dass die ungeheure Majorität der englischen Städte die Canalisation missen möchte, oder dass irgend-

welche Sachverständige von anerkannter Autorität Gegner derselben seien! Immer hat sich dies, gleich der Haywood-Geschichte, als ein Humbug erwiesen. Auch wir in Deutschland sind, um ein Beispiel ad hoc zu bringen, gewiss gewohnt, über unsere Militärverhältnisse zu klagen. Unerträgliche Belastung, Militarismus, Einschränkung, Schädigung von Handel und Gewerbe hören wir unserem Wehrsystem oft genug vorwerfen. Aber wir würden Alle doch sehr dagegen protestiren, schlösse das Ausland daraus, wir wollten unsere allgemeine Wehrpflicht aufgeben! Wir wissen uns in dem unantastbaren Besitze derselben und darum können wir uns schon erlauben, gelegentlich tüchtig auf seine Schwächen und die Fehler in seiner Ausführung zu raisonniren. Ganz ebenso stehen die Engländer auf hygienischem Gebiete der Canalisation gegenüber und man wird dies zur Beurtheilung solcher Angriffe stets festzuhalten haben.

Vielleicht wirft man in ärztlichen Kreisen meiner Wochenschrift vor, den Fragen der Canalisation zu viel Raum zu gewähren. Nun, allzu viel Freude macht auch mir die Sisyphus-Arbeit nicht, immer wieder, nicht etwa gegen falsche Anschauungen und Theorien, sondern gegen die barste Unwissenheit zu kämpfen. Aber ich bin der Ansicht, dass es die Pflicht des medicinischen Publicisten ist, seine ärztlichen Leser in den Stand zu setzen, in so gewaltigen sanitären Fragen ein Urtheil abgeben zu können, sollten doch darin die Aerzte eigentlich die geborenen Sachverständigen sein. Dies aber kann ich meines Erachtens nur ermöglichen, wenn ich ihnen das Material selbst unterbreite und daraus sie die Waffen kennen lehre, mit denen man hüben kämpft. Der Arzt, welcher in seinem Wirkungskreise durch seinen Einfluss Behörden und Publikum auf den richtigen Weg zur Wasserversorgung und Reinigung einer Stadt leitet, wird dadurch gewiss mehr Krankheiten verhüten, als er durch die besten Curen jemals heilen könnte. Noch sind wir Aeltern freilich fast alle Dilettanten auf dem Gebiete der wissenschaftlichen Hygiene und zwar in Folge der mangelhaften Einrichtungen unserer Universitäten. Die neue Generation wird es besser haben. Wenn nicht nur hygienische Institute in ausreichender Zahl vorhanden sind, wenn, wie ich es in der vorigen Nummer anregte, kein physiologisches Laboratorium mehr besteht, in welchem nicht auch Fragen der Hygiene exacten Untersuchungen und einer methodischen Experimentalkritik unterworfen werden, wird dieser Dilettantismus wenigstens unter den gebildeten Aerzten verschwinden und man wird sich nicht mehr von manchen Agriculturchemikern u. A. m. durch eine erborgte Wissenschaftlichkeit imponiren lassen, die genau zugesehen, nichts ist als eitel Lug und Schein.

Ich hoffe in der That allerdings, nachdem ich das Material zur Begründung eines Urtheils über die neuesten Angriffe gegen die Canalisation mit möglichster Vollständigkeit dargelegt habe, von dieser Frage vorläufig Abschied nehmen zu können. Leider bin ich aber aus sachlichen Gründen demnächst gezwungen, noch eines der neuesten Erzeugnisse der einschläglichen Literatur zu besprechen: „Die Canalisation und Berieselung und das Dr. Petri'sche Verfahren“, nicht etwa wegen des Inhaltes der Broschüre, sondern um der Stellung des Verfassers willen, Dr. Ochswadt, eines hervorragenden preussischen Militärarztes, erstem Garnisonarztes für Berlin. Die mit dem Gegenstande, welchem diese Broschüre sich widmet, weniger Vertrauten, könnten sich nämlich in Berücksichtigung der Stufe, welche der Autor innerhalb der preussischen Militär-Medicinal-Hierarchie einnimmt, bewogen fühlen, ihr irgend einen Werth beizulegen. Zu meinem grossen Bedauern muss ich indessen schon jetzt erklären und werde den Beweis dafür beibringen, dass wohl selten, auf nicht ganz neun Druckbogen, eine solche Fülle von falschen Thatsachen zusammengestellt worden ist. Die „Kritik der englischen Rieselanlagen, sowie denjenigen in Gennevilliers und Danzig“ übersteigt, was die Nichtkenntniss der bekanntesten factischen Verhältnisse dort anbetrifft, fast Alles was ich darin jemals erlebt hatte! Handelte es sich nicht um einen Mann wie Herr Ochswadt, so müsste man annehmen, der Autor habe nichts gelesen, als was ihm von einem enthusiastischen Anhänger der Petrifacta in die Hände gegeben ist, rebus sic stantibus kann man nur bedauern, dass er, bevor er die Feder ansetzte, nicht die Nothwendigkeit eines etwas eingehenderen Studiums erkannt hat. Da man aber den Inhalt der Broschüre benutzen und sich dann zur Bekräftigung, wie gesagt, auf die Stellung des Verfassers berufen wird, so ist eine strenge Kritik leider durchaus nothwendig. Ich werde dabei nicht vermeiden können, auch auf das Dr. Petri'sche Verfahren selbst einzugehen, trotzdem die Untersuchungen des Reichsgesundheitsamtes über dasselbe wohl kaum zu einem baldigen Abschlusse gelangen werden. Ich hoffe nämlich, dass, wenn erst klar geworden sein wird, dass es, nach Fürst Bismarck's geflügeltem Worte damit „auch wieder nichts ist“ wir immerhin in gewisser Beziehung zufrieden sein können. Erfinder solcher Desinfections-Geheimmittel werden darum nicht aussterben — die Entdecker des perpetuum mobile thun uns ja auch nicht den Gefallen, aber nachdem bei dem novum inventum des Herrn Petri einmal seine Nichtigkeit und seine Unausführbarkeit für grosse Verhältnisse festgestellt worden sind, wird es neuen „Entdeckern“ doch schwerer fallen, so viele Gläubige zu finden, wie jetzt.

P. Börner.